**Gottesdienst im Oktober 2025**

**Begrüßung:**

*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Röm 12, 21*

Viele Sorgen treiben uns um: Was wird die Zukunft bringen?

Die Sorgen haben die Eigenart, dass sie uns nicht in Ruhe lassen.

Wie gut, dass wir heute in unserem Gottesdienst auf das Gute zu achten, das Gott für uns bereithält.

Wir richten unser Augenmerk auf das, was uns guttut, weil es uns hoffen lässt, dass Gott in allen Zeiten für das Gute in dieser Welt einsteht.

**Votum:** *Im Namen Gottes*…

**Lied:**

**Eg 754/Psalm 139**

**Eingangsgebet**

Barmherziger Gott,

so vieles stürmt auf uns ein, das uns die Ruhe raubt.

Wir hören fast nur noch, was nicht mehr gut ist.

Wir haben den Eindruck, es geschieht viel zu viel Böses in dieser Welt und das Gute interessiert niemanden mehr.

Es tut gut, dass wir heute Morgen in diesem Gottesdienst stille werden.

Wir besinnen uns mit dir, Gott, auf das, was uns gut tut.

Wir hören auf dich.

Wir hören auf dein Wort, Gott.

Es tut uns gut, weil in deinem Wort deine Liebe zu spüren ist, die heilt.

Öffne unsere Ohren und Herzen, damit wir uns danach ausrichten, was uns allen guttut. Amen!

**Stilles Gebet**

Gott danke, dass deine Worte uns helfen zu tun, was heilt und zu lassen was uns schadet. Amen!

**Predigt**

**Böses mit Gutem überwinden**

Röm 12, 17-21

Ich war im Sommer im Urlaub in Österreich zum Wandern in den Bergen.

An einem Sonntagmorgen stellte ich fest, dass mir das Benzin auszugehen drohte.

Ich fuhr zu einer Tankstelle und füllte meinen Tank auf.

Ich war gerade im Begriff die Zapfpistole in die Halterung an der Tanksäule zurückzustecken, um dann an der Kasse meine Tankfüllung zu bezahlen.

Hinter mir wartete ein Pkw, um nach mir zu tanken.

Plötzlich bellte mich eine unfreundliche Stimme an:

*„Was ist denn los!*

*Fahr weiter vor! Du versperrst mir den Weg.“*

Ich war zunächst sprachlos über den bösartigen Ton, der mir entgegenschlug.

Obwohl ist es mir nicht einleuchtete, weshalb der Fahrer hinter mir nicht warten konnte, fuhr ich mit meinem Auto ein Stück weiter nach vorne.

Ich wollte dabei die Ausfahrt für die weiteren PKW, die an den anderen Zapfsäulen tankten, nicht versperren.

Der Mann hinter mir beschimpfte mich weiter auf das Übelste.

Seiner Meinung nach war ich anscheinend nicht weit genug vorgefahren.

Er hörte nicht auf, mich zu beschimpfen.

Er echauffierte sich immer mehr.

Ich spürte, wie es in mir zu kochen anfing.

Spontan wollte ich sofort zurückkeilen.

Aber irgendetwas hielt mich zurück.

Ich ging ich auf ihn zu und sagte nur: *„Jetzt reicht es. Beruhigen Sie sich.*

*Ich gehe zum Bezahlen und dann haben sie die ganze Zapfsäule für sich. Bleiben sie ruhig.“*

Als ich zurückkam, machte er mich mit einem freundlichen Ton darauf aufmerksam, dass mein Tankdeckel noch nicht geschlossen sei.

Ich bedankte mich!

*„Hat er sich in der Zeit als ich an der Kasse war, doch gemerkt, dass er zu weit gegangen ist?*

*Hat er gespürt, dass seine Worte der ganzen Situation nicht angemessen waren und er es lieber ungesagt gemacht hätte, was er mir zugebrüllt hat?* überlegte ich mir, als ich von der Tankstelle weggefahren bin?

Wir wissen es nicht!

Zu denken gibt mir allerdings, dass wir uns selbst grundsätzlich als friedlich einschätzen.

„An mir liegt es nie, wenn böse Worte fallen.“

Das kann jede/r voller Überzeugung nachsprechen.

Warum behaupten wir, ohne mit der Wimper zu zucken: *Von mir gehen keine bösen Gedanken aus.*

Wir halten es nicht aus, uns selbst einzugestehen: „*Du selbst bist der oder die Böse.“*

Wir sehen uns selbstverständlich als die Guten an.

Wir schrecken nicht davor zurück, die eigene Geschichte so darzustellen, dass zum guten Schluss die anderen am Pranger stehen.

Ich möchte nichts beschönigen.

Ich war richtiggehend dankbar, dass ich mich nicht auf einen unerquicklichen Disput an der Tankstelle eingelassen habe.

Denn ich hätte mir selbst nicht mehr in die Augen schauen können, hätte ich mit denselben unschönen Worten dagegengehalten.

Einen solchen verbalen Wutausbruch hätte ich mir nie verzeihen können.

Wer sich einmal zu solch bösen Beschimpfungen hat verleiten lassen, der weiß welche negative Kraft von ihnen ausgehen.

Sie vergiften alles, was wir denken und tun.

Der Apostel Paulus hat in seinem bewegten Leben ebenfalls Erfahrungen gesammelt, wohin ihn seine eigene Unzufriedenheit gebracht hat.

Er hat sein ganzes Leben auf Gott ausgerichtet.

Er hat alles unternommen, um Gott zu genügen.

An sich eine gute Sache!

Aber er, der so sehr auf das achtete, was für Gott „recht“ ist, musste ernüchtert feststellen, dass er keine guten Gedanken mehr in sich spürte.

Er war nur noch darauf fixiert, Menschen, die anders über Gott dachten als er, das Leben schwer zu machen.

Er verfolgte die Christen, weil er deren Ansichten über Gott nicht teilen konnte.

*Saul, Saul warum verfolgt du mich?*

Mit diesen wenigen Worten hat der auferstandene Christus Paulus aufgeschreckt.

Paulus musste sich eingestehen: „*So wie ich für Gott eintrete, hilft es niemandem.*

*Es ist nicht gut.*

*Es ist fast schon bösartig, wie ich mich anderen gegenüber verhalte.*

*Obwohl ich es so gar nicht beabsichtigt habe.*

*Ich kann nicht mehr länger vor Gott entschuldigen, wozu ich mich habe hinreißen lassen“,* meldete sich das Gewissen bei Paulus.

Paulus ist über sich selbst erschüttert

Mithilfe von Jesus wird ihm bewusst, wozu er sich im Namen von Gott und Jesus hat hinreißen lassen.

Er war blind geworden für das, was ihm und den Menschen nicht guttut.

Er konnte es nicht mehr ansehen, was er angerichtet hat.

Es war zu viel für ihn.

Es stimmt – das Böse macht blind.

Es macht blind dafür, was uns letztlich nicht guttut.

Ich höre aus diesen Worten von Paulus aus dem Römerbrief, wie sehr ihm das Böse, mit dem man sich selbst und anderen wehtut, auf seinem Gewissen lastet:

***Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.***

***Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann*.**

Paulus ist betroffen, wie sehr ihn das Böse in die Irre geführt hat.

Anstatt mit sich und Gott seinen Frieden zu machen, raubte ihm die Unzufriedenheit mit sich selbst seinen inneren Frieden.

Der katholische Theologe Petrus Ceelen beschreibt für mich sehr feinfühlig, was Paulus nicht mehr in Ruhe gelassen hat:

* *Solang ich mich selbst nicht bejahe, kann ich andere nicht annehmen.*
* *Solang ich andere nicht annehme, kann ich mich selbst nicht mögen.*
* *Solang ich mich selbst nicht mag,
kann ich meinen Nächsten nicht lieben wie mich selbst.
(aus Petrus Ceelen, So wie ich bin- Gespräche mit Gott, S. 57; Düsseldorf 1984)*

Paulus ist froh, dass Jesus ihn mit Liebe aus dem Kreislauf des Bösen herausgeholt hat.

Jesus hat Paulus für das Gute gewonnen.

Nicht nur Paulus – alle, die Jesus begegnet sind, waren fasziniert, wie er/Jesus sie für das, was guttut, begeistert hat.

Jesus hat sich dem Bösen entgegengestellt.

Er seinen Feinden Wasser gegeben, wenn sie Durst hatten.

Er hat ihnen zu essen gegeben hat, als sie hungrig waren.

Er hat sie entwaffnet, indem er Gutes getan hat.

Er hat sich gütig gezeigt.

Er hat sie beschämt.

Von Paulus habe ich gelernt: Wer sich schämt über das, wozu man sich hat hinreißen lassen, der beginnt das Böse zu überwinden.

Paulus hat erfahren, wie sich plötzlich der Himmel auf Erden auftut, wenn wir unseren Blick vom Bösen weg auf das Gute lenken.

Die Liebe und damit verbunden die guten Gedanken führen uns über uns selbst hinaus.

Mit der Liebe, mit der Jesus auf uns schaut, lernen wir uns selbst zu lieben.

Paulus weiß, wovon er spricht, wenn er uns im Guten ermahnt:

**Vergeltet niemanden Böses mit Bösem!**

* Solange wir nicht mit uns selbst in Frieden leben,

werden wir nie zufrieden sein.

* Solange wir uns nicht mit uns selbst versöhnen, werden wir nicht glücklich.
* Solange wir unablässig mit unserem angeblichen Schicksal hadern, können wir mit Gott nicht im Frieden leben.

Wir lassen uns von Gott die Augen öffnen für das Gute.

Es tut uns gut, mit Gott den Frieden mit uns selbst zu finden.

Der Friede von Gott führt uns über uns selbst hinaus und lässt das Gute unter uns aufleben.

**„Vergeltet niemanden Böses mit Bösem!**

**Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann!“ (Röm 12,17)**

**Amen!**

**Lied:**

**Fürbittengebet**

Heute in diesem Gottesdienst,

erfahren wir, Gott, wie nahe du uns bist.

Wir danken dir.

Du bist an unserer Seite, ob in schweren oder in glücklichen Stunden.

Deine Nähe tut uns guttut, weil sie heilt, was in uns zerbrochen ist.

Lass uns deine Liebe zu uns Menschen weiterschenken.

Sie lässt uns jeden Tag neu aufstehen, damit wir einander beistehen und füreinander da sind.

Unsere Gemeinschaft benötigt uns als Menschen, die deine Liebe großzügig verschenken.

Hilf uns glaubwürdig zu sein, in dem was wir glauben und was wir Gutes tun.

Lass uns zum Segen werden für Menschen, mit denen wir unsere Tage bewältigen. Amen!

**Vaterunser**

**Lied:**

**Segen**

*Pfarrer i. R. Johannes Bröckel – Stuttgart im Oktober 2025*